

JahrGANG 2021

Gemeindekalender

mit Fotos aus vielen Jahrzehnten



Gemeindebezirk Reichenbach

Jesus Christus spricht:
Seid barmherzig, wie auch
euer Vater barmherzig ist!

Lukas 6,36



J a h r G A N G

der Gemeindekalender

Ein Streifzug durch einige Jahre der Gemeinde der Evangelisch-methodistischen Kirche in Reichenbach, Mylau und Unterheinsdorf

Dieser Kalender, bereits die Nummer 6, entstand zu einer Zeit, die für uns alle eine besondere Herausforderung darstellte. Ein gewohntes Gemeindeleben war nicht mehr möglich. Das verdankten wir etwas, das man mit bloßem Auge nicht einmal sehen kann - sars-cov-2 -Covid 19-, dem Coronavirus.

Wenn man bis vor ein paar Monaten Google bemühte, erfuhr man, dass es sich bei Corona um den Strahlenkranz um die Sonne handelt, zu sehen bei einer Sonnenfinsternis, wenn sich der Mond vor die Sonne schiebt. Jedes Kind weiß inzwischen, was Corona noch ist und ein Mund-Nasenschutz gehört zu unserem Alltag. Im April 2020 gingen die Ausgangsbeschränkungen so weit, dass keine Gottesdienste stattfinden durften und wir nicht gemeinsam Ostern feiern konnten. Alle Veranstaltungen wurden abgesagt oder verschoben. Gaststätten, Theater, Museen, Kirchen - alles geschlossen. Wochenlang verfolgten wir allsonntäglich die angebotenen Fernsehgottesdienste. Besonders vermissten die Senioren ihre monatlichen Treffen.

Im Sommer wurden die Verfügungen gelockert und wir durften uns wieder zum Gottesdienst treffen, wenn auch mit Einschränkungen.

So wurde nur jede zweite Bank besetzt mit einem Abstand von 1,50m zur nächsten Person. Es gab keinen Gemeindegesang. Die Lieder wurden von jeweils vier Geschwistern vorgetragen. Aber wir konnten die Verkündigungen in der für uns so wichtigen Gemeinschaft erleben. Im Jahr 2020 wurde die Gemeinde in Reichenbach 150 Jahre alt und am 10. November die Immanuelkirche 130. Auch diese Geburtstage konnten wir nicht wie geplant feiern.

Im November wurde der zweite Lockdown in diesem Jahr beschlossen, dieses Mal ohne Schließung der Kirchen, aber die Maske musste nun während des gesamten Gottesdienstes getragen werden.

Der Gemeindekalender gehört zu den Dingen, auf die wir trotz allem nicht verzichten müssen. Die Fotos, einige von ihnen entstanden auch in schweren Zeiten, sollen an das Jubiläum erinnern und die Andachten Euch Mut machen und das Vertrauen in Gott stärken. An dieser Stelle ein ganz besonderer Dank an die Verfasser.

Beate Lindner, redaktion@emk-reichenbach.de, Tel.: 037439 77387

Januar

1	Fr	Neujahr
2	Sa	
3	So	
4	Mo	
5	Di	
6	Mi	
7	Do	
8	Fr	
9	Sa	
10	So	
11	Mo	
12	Di	
13	Mi	
14	Do	
15	Fr	
16	Sa	
17	So	
18	Mo	
19	Di	
20	Mi	
21	Do	
22	Fr	
23	Sa	
24	So	
25	Mo	
26	Di	
27	Mi	
28	Do	
29	Fr	
30	Sa	
31	So	

Viele sagen: „Wer wird uns Gutes sehen lassen?“

HERR, lass leuchten über uns das Licht deines Antlitzes! Ps 4,7 (L)



Alles Gute und Gottes Segen für das neue Jahr!

Doch: *Wer wird uns Gutes sehen lassen?*

Gute Wünsche begleiten uns in das neue Jahr hinein. Wir sprechen sie unseren Freunden und Familien zu. Wir lassen sie uns auch sehr gern zusprechen.

Ganz unterschiedlich können diese Wünsche ausfallen. Von Glück können sie sprechen, von Segen, Gesundheit, Erfolg... Ob sie sich immer erfüllen steht auf einem anderen Blatt. Dennoch sind sie unersetzbar und für uns. Sie haben nämlich trotz ihrer Verschiedenheit, alle auch etwas gemeinsam: Sie erinnern uns daran, dass wir nicht allein sind, ganz gleich, was mit einem neuen Wegabschnitt in unserem Leben beginnen und auf uns zukommen wird, nicht allein sind. Sie versichern uns der Freundschaft, Gemeinschaft und vergewissern uns der Verbundenheit mit anderen.

So ist es auch mit den Worten des Monatspruches für Januar. Sie sind Psalm 4 entnommen und lauten: Viele sagen: „*Wer wird uns Gutes sehen lassen?*“ *HERR, lass leuchten über uns das Licht deines Antlitzes!*

Zunächst klingt da ganz allgemein eine tiefe menschliche Sehnsucht an.

Wer wird uns Gutes sehen lassen? Wird es uns gut gehen? Werden die Wege, die vor uns liegen, zu einem guten Ziel führen?

Aus den Erfahrungen und Erlebnissen allein nur des zurückliegenden Jahres wissen wir, dass eine Antwort darauf alles andere als selbstverständlich und eindeutig ist. Angst, Not, Einsamkeit, Unruhe und Verunsicherungen sind sehr bestimmend in unser Leben hineingetreten. Verständlich die Sorge im Blick auf das, was wohl noch kommt.

Wer wird uns Gutes sehen lassen?

Die Antwort auf diese Frage, wie sie in Psalm 4 gegeben wird, ist eine Bitte, eine Erinnerung und auch ein Zuspruch: *HERR, lass leuchten über uns das Licht deines Antlitzes!* Erinnert werden wir mit diesen Worten an Gottes Segen und seine Zuwendung zu uns Menschen.

Gesegnet sein - das bedeutet wahrgenommen werden, mit allem was unsere Person, unsere Situation, unser Leben ausmacht.

Diese Bitte richtet sich darum nicht nur Gott. Sie lädt auch uns selbst ein, die Augen zu öffnen, den Blick zu weiten und so im Licht Gottes das Gute zu entdecken, was es trotz aller Not und unzähliger Belastungen auch noch immer und immer wieder neu in unserem Leben gibt: seine Gegenwart, tröstend, haltend und wegweisend mitten in unserem Leben und auch weit über die Grenzen des Lebens hinaus.

Gelingt es uns, in unserem Leben Gutes zu entdecken, gelingt es uns das eigene Wohlergehen, das eigene Glück und Gelingen mit der Güte und Gnade Gottes verbinden, dann erfahren wir uns als gesegnet und können so auch anderen zum Segen werden.

In diesem Sinne wünsche ich uns alles Gute und Gottes Segen für das neue Jahr.

In Verbundenheit

Mitja Fritsch

(Pastor)

Februar

1	Mo	
2	Di	
3	Mi	
4	Do	
5	Fr	
6	Sa	
7	So	
8	Mo	
9	Di	
10	Mi	
11	Do	
12	Fr	
13	Sa	
14	So	
15	Mo	
16	Di	
17	Mi	
18	Do	
19	Fr	
20	Sa	
21	So	
22	Mo	
23	Di	
24	Mi	
25	Do	
26	Fr	
27	Sa	
28	So	

Freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind! Lk 10,20 (E)



Immanuelkirche 1953

Freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind! Lukas 10,20

Es ist geschafft! Ich bin dabei! Das klingt doch viel besser als `Das tut mir leid, aber ich darf Sie nicht einlassen. Ihr Name ist nicht auf der Gästeliste verzeichnet.` Und mal ganz ehrlich, das ist doch letztlich das Ziel aller, die mit Jesus unterwegs sind.

Jesus sagt diesen Satz, nachdem 72 von ihm ausgesandte `Mitarbeiter` wieder zurückkehrten und ihm berichteten, was sie alles vermocht haben. Voller Stolz berichten sie, dass ihnen sogar die Dämonen in seinem Namen untertan sind. Aber schnell bremst Jesus ihre Freude. Sicher mag das verlockend sein, über andere eine gewisse Macht zu haben. Allemal besser als der unterlegene zu sein, zu weit „unten in der Nahrungskette“. Solange es vielleicht über Menschen bedrohende Dämonen geht, ist das ja eigentlich auch in Ordnung. Aber wie bei so vielen Dingen sind auch hier die Grenzen sehr fließend. Man muss zunächst mal die Geister unterscheiden können. Und da gehen die Probleme schon los, es wären keine bedrohlichen Geister, wenn sie ehrlich daher kämen. Verstellen gehört praktisch zu ihrer `Grundausbildung`. So er gibt ihnen zu bedenken, dass selbst der Satan einst ´auf der anderen Seite´ war, bevor er quasi blitzschnell den Himmel verlassen musste. Denn die Macht hat eben auch eine Kehrseite: sie ist die Gegenspielerin der Liebe. Und das ist ja bekanntlich DAS Gebot, das Jesus uns mitgegeben hat: Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst. Und das bedeutet eben, dass der Zweck nicht immer die Mittel heiligt. Es gilt immer wieder, die Motivation für eine Tat zu prüfen. So wichtig es sicher ist, überhaupt erst etwas zu tun, so wichtig ist es eben auch, das Motiv für eine Tat im Blick zu haben.

Wenn es um das Ausüben von Macht geht, wird das vorher gar nicht einzuschätzende Folgen haben. Aber wenn die Tat aus Liebe geschieht, so ist sie jederzeit in Jesu Sinne. Und dann taucht auch der Name auf der Liste im Himmel auf und es gibt den anfangs beschriebenen Jubel.

Matthias Kühlein

März

1	Mo	
2	Di	
3	Mi	
4	Do	
5	Fr	
6	Sa	
7	So	
8	Mo	
9	Di	
10	Mi	
11	Do	
12	Fr	
13	Sa	
14	So	
15	Mo	
16	Di	
17	Mi	
18	Do	
19	Fr	
20	Sa	
21	So	
22	Mo	
23	Di	
24	Mi	
25	Do	
26	Fr	
27	Sa	
28	So	
29	Mo	
30	Di	
31	Mi	

Jesus antwortete: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. Lk 19,40 (L)



Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Ich sage euch : Wo diese werden schweigen , so werden die Steine schreien. Lukas 19,40

Dieser Vers kann nur im Kontext verstanden werden. Die Jünger und das Volk hatten in den letzten Jahren viel mit JESUS erlebt. Besonders die Krankenheilungen und die Brotwunder begeisterten sie. So einer musste König werden. Er würde immer für das leibliche Wohl sorgen. Und da war ja auch noch der unbeugsame Nationalstolz. JESUS, ja der vertrieb sicher auch noch die Römer. Herrliche Zeiten standen bevor und man war mitten drin. Die Stimmung war mitreisend, GOTT wurde gelobt und gedankt. Das musste raus. Ich denke die Atmosphäre war der unserer Wendezeit sehr ähnlich. Doch die, die an der Macht waren, die bekamen es mit der Angst zu tun. Ihnen war dieser JESUS ja immer eher „schroff“ gegenüber getreten. Sie würden sicher zu den Verlierern zählen, ganz zu schweigen von den Römern die sich ja auch angegriffen fühlen würden. Das bisschen Freiheit das sie noch besaßen wäre sicher nun auch noch weg.

JESUS aber unterstützt das Volk. Die großen Taten GOTTES die Er im Volk wirken konnte, werden nun weiter gesagt, den Menschen so wieder ins Gedächtnis gerufen. Es geht ja auch in die richtige Richtung; denn GOTT wird die Ehre gegeben. Sind solche Momente uns unbekannt? Ich erinnere nur an die Prager Botschaft und die wenigen Worte Genschers. Wer bekommt da nicht auch heute noch Gänsehaut?

Hier wie da wurde jedoch eine Chance verpasst. Deutschland dankte es GOTT nicht, die Juden damals aber auch nicht. Schnell wendete sich das Blatt und es wurde „Kreuzige Ihn“ gerufen.

Das Volk lehnte JESUS praktisch schon kurze Zeit später ab. Und da begann sich unser Bibelwort zu erfüllen. Ein furchtbarer Krieg suchte Israel heim, Jerusalem total zerstört. Die Steine Jerusalems begannen zu schreien. Bis heute sind einige unter dem Namen „Klagemauer“ bekannt!

Ich möchte noch den zweiten Aspekt betonen; Auch bei uns gibt es immer mehr Steine die schreien. Die Dresdner Frauenkirche etwa ist so ein Beispiel für mich.

Wie ruft dieses Bauwerk hinein in alle Welt! Sollte das eine Folge sein von meinem, unserem Schweigen?

Johannes Hähnel

April

1	Do	
2	Fr	Karfreitag
3	Sa	
4	So	Ostern
5	Mo	Ostern
6	Di	
7	Mi	
8	Do	
9	Fr	
10	Sa	
11	So	
12	Mo	
13	Di	
14	Mi	
15	Do	
16	Fr	
17	Sa	
18	So	
19	Mo	
20	Di	
21	Mi	
22	Do	
23	Fr	
24	Sa	
25	So	
26	Mo	
27	Di	
28	Mi	
29	Do	
30	Fr	

Christus ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Kol 1,15 (E)



Christus ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Kolosser 1,15

Kolossä war eine wohlhabende Stadt in Phrygien (heutige Türkei). Ganz in der Nähe lagen die Städte Laodizea und Hierapolis in denen Heidenchristen und Juden lebten u.a. auch der Heidenchrist und Gemeindeleiter Epaphras der diese 3 Gemeinden betreute. Die Situation in diesen Gemeinden war sowohl von jüdischer und heidnischer Seite als auch von gnostischen Griechen durch gefährliche Irrlehren bedroht, so dass Epaphras den Apostel Paulus aufsuchen musste, obwohl dieser sich in Gefangenschaft befand. So entstand der Kolosserbrief als Antwort des Apostel Paulus auf die schwierigen Probleme der ersten Christen in und um Kolässa.

In Anbetracht dieser Bedrängnis eröffnet Paulus eine völlig neue Dimension des auferstandenen Christus.

Christus war und ist von Anbeginn der Welt das Bild des unsichtbaren Gottes.

Der 1.Mensch Adam wurde im Alten Testament als das Bild Gottes bezeichnet, konnte aber wegen seiner Übertretung dieses Bild nicht in Fülle widerspiegeln (1.Mose3). Erst Christus wurde zum vollkommenen 2.Adam (1.Kor. 15,21-22), der dieses Bild Gottes in Fülle darstellen konnte.

Christus war und ist auch der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.

Denn in Christus ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn. Und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem Vorrang hat; denn es gefiel der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen – indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes – durch ihn, sei es, was auf der Erde oder was in den Himmeln ist. (Kolosser 1,16-20)

Ekkehard Spindler

Mai

1	Sa	Tag der Arbeit
2	So	
3	Mo	
4	Di	
5	Mi	
6	Do	
7	Fr	
8	Sa	
9	So	
10	Mo	
11	Di	
12	Mi	
13	Do	Christi Himmelfahrt
14	Fr	
15	Sa	
16	So	
17	Mo	
18	Di	
19	Mi	
20	Do	
21	Fr	
22	Sa	
23	So	Pfingsten
24	Mo	Pfingsten
25	Di	
26	Mi	
27	Do	
28	Fr	
29	Sa	
30	So	
31	Mo	

Öffne deinen Mund für den Stummen, für das Recht aller Schwachen!
Spr 31,8 (E)



Männerchor 1960

Öffne deinen Mund für die Stummen, für das Recht aller Schwachen. Sprüche 31,8

Ein alter Mann kommt mit einem Schlaganfall in Krankenhaus. Ihm fällt das Sprechen schwer und kann er sich nicht mehr ausdrücken. Er versucht, mit den Schwestern zu kommunizieren, indem er kleine Zettel schreibt, auf denen er seine Wünsche und Bedürfnisse zum Ausdruck bringt. Leider wird er aber immer nur beschimpft. „Er wäre nur zu faul um zu reden und sie hätten keine Zeit für solche Spielereien jeden Tag, schließlich wäre er ja nicht der einzige Patient, um den sie sich kümmern müssten.“ Der alte Mann fand keine Wort mehr und verstummte ganz.

„Ich finde keine Worte mehr“

Eine Aussage die vielleicht schon jeder einmal in einer bestimmten Situation erlebt hat. Wir finden einfach in dieser Situation keine Worte mehr, um unsere Gefühle und Gedanken anderen gegenüber auszudrücken. Wir verstummen für kurze Zeit in diesem Augenblick, in Augenblicken von Freude aber auch in Augenblicken von Trauer und Schmerz.

Für manche Menschen ist es aber normal, keine Worte zu finden und somit Ihre Gefühle und Gedanken ausdrücken zu können. Sie sind „Stumm“, vielleicht von Geburt an oder auch durch ein einschneidendes Erlebnis in Ihrem Leben.

Gott möchte, dass wir genau für solche Menschen unseren Mund öffnen und ihnen helfen. Schauen wir in unserem Alltag nicht weg, wenn andere Menschen uns um Hilfe bitten. Schon durch kleine Dinge können wir anderen Menschen zur Seite stehen.

Nehmen wir uns doch einfach 5 Minuten Zeit in unserem stressigen Alltag und hören dem anderen zu. Vielleicht fühlt er sich nur einsam - braucht jemanden, mit dem er seine Erinnerungen teilen kann und damit seine Stimme wieder erlangen.

Ich finde es aber auch wichtig, das wir nicht gleich jemanden verurteilen, wenn wir ihn das erste mal sehen, weil er vielleicht anders aussieht oder sich anders verhält, wie wir es uns wünschen.

Jesus hat einmal gesagt: „Hört auf, andere zu verurteilen, dann werdet ihr auch nicht verurteilt. Denn andere werden euch so behandeln, wie ihr sie behandelt“

Der alte Mann wurde von anderen verurteilt, ohne dass sich jemand darum kümmerte, warum er dies tat. Aus diesem Grund verstummte er.

Achten wir auf andere und gehen ihnen entgegen, denn so können wir unsere Mund auch für Schwache, Alte und Kranke öffnen und ihnen helfen, dass sie nicht weiter verstummen.

In einem alten Lied heißt es:

„Gut, dass wir einander haben, gut das wir einander sehn,
Sorgen, Freude und Kräfte teilen und auf einen Wege gehen,
Gut, dass wir nicht uns nur haben hier in unserer Mitte ist.“
„Keiner der nur immer redet, keine die nur immer hört,
Jedes Schweigen, jedes hören, jedes Wort hat seinen Wert.
Keiner widerspricht nur immer, keiner passt sich immer an.
Und wir lernen, wie man streiten und sich dennoch lieben kann.“

Ich bin froh, dass wir nicht alleine sind mit unseren Sorgen und Ängsten und dass wir auch unsere Freude mit anderen teilen können.

Gehen wir also auf andere zu und zeigen ihnen schon durch kleine Gesten, dass sie nicht alleine Ihren Weg gehen müssen, sondern dass Gott immer in Ihrer Mitte ist. Denn auch schon eine schweigende Umarmung kann ein Zeichen der Liebe sein.

Juni

1	Di	
2	Mi	
3	Do	
4	Fr	
5	Sa	
6	So	
7	Mo	
8	Di	
9	Mi	
10	Do	
11	Fr	
12	Sa	
13	So	
14	Mo	
15	Di	
16	Mi	
17	Do	
18	Fr	
19	Sa	
20	So	
21	Mo	
22	Di	
23	Mi	
24	Do	
25	Fr	
26	Sa	
27	So	
28	Mo	
29	Di	
30	Mi	

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Apg 5,29 (L=E)



Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Apostelgeschichte 5,29

Über diesen Spruch habe ich schon einmal meine Gedanken zu Papier gebracht, denn er beschäftigte mich schon als Jugendliche. Ich dachte damals, dass ich das, was Gott von mir will und was gesellschaftlich von mir erwartet wird, nie unter einen Hut zu bringen sein würde. War es auch nicht - es war ja tiefste DDR. 1979 hatte auch ich einen Aufnäher der Friedensdekade „Schwerter zu Pflugscharen“. Aber ihn anzunähen, so dass jeder ihn sehen konnte, das hatte ich mir nicht getraut. Mein Glaube war wohl noch nicht gefestigt. Ich habe den Aufnäher heute noch und die Zeit in lebhafter Erinnerung.

Deshalb gefällt mir diese (Apostel)Geschichte so gut. Sie erzählt von einem Wunder, von Rettung, vom Vertrauen auf Gott und dem daraus resultierenden Gehorsam gegen ihn. Als Petrus und die Apostel den Satz vor dem Hohen Rat sagten, hatten sie schon viele Verurteilungen und Gefängnis hinter sich. Sie hatten in Gottes Auftrag viele Wunder vollbracht und immer mehr Menschen glaubten an Jesus, die Gemeinde wurde größer. Das gefiel dem Hohen Rat nicht und man warf sie in den Kerker. *Vers 19: „Aber in der Nacht öffnete ein Engel des Herrn die Gefängnistüren und führte die Apostel hinaus. *20 »Geht in den Tempel«, sagte er, »und verkündet dort allen die Botschaft vom neuen Leben durch Jesus!« *21 Also gingen die Apostel frühmorgens in den Tempel und lehrten dort in aller Öffentlichkeit.“*

Das muss man sich mal vorstellen: da will man die Gefangenen zum Verhör holen und findet die Zellen verschlossen, Wachen davor aber die Apostel sind weg. Einfach aus dem Gefängnis verschwunden. Und wo findet man sie? Sie sind wieder im Tempel und lehren.

Von dort holte man sie vor den Hohen Rat. *„Der Hohepriester verhörte sie und sagte: Wir haben euch streng verboten, in diesem Namen zu lehren; ihr aber habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt;“ (V.28)*

Nach dem Verhör wollte man die Apostel sogar töten lassen. Ein hoch angesehener Pharisäer riet davon ab und so lies man sie auspeitschen und sprach auch das Verbot nochmals aus. Dann lies man sie frei. Was taten die Apostel nun? *„Sie aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden. Und Tag für Tag lehrten sie unermüdlich im Tempel und in den Häusern und verkündeten das Evangelium von Jesus, dem Christus.“ (V. 41 u. 42)*

Ganz schön mutig! Woher die Apostel die Kraft dafür nahmen, erfährt man bereits ein Kapitel vorher: *„Doch jetzt, Herr, sieh auf ihre Drohungen und gib deinen Knechten die Kraft, mit allem Freimut dein Wort zu verkünden. Streck deine Hand aus, damit Heilungen und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus. Als sie gebetet hatten, bebte der Ort, an dem sie versammelt waren, und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und sie verkündeten freimütig das Wort Gottes.“ (Kap. 4,29-31)*

Es gehört zusammen - mit Gott reden im Gebet und von Gott reden zu unseren Mitmenschen. Denn um Gott zu gehorchen, müssen wir wissen, was er von uns will. Die Erde bebt zwar nicht, wenn wir beten. Aber der Heilige Geist erfüllt uns sicher um den richtigen Weg zu finden.

Juli

1	Do	
2	Fr	
3	Sa	
4	So	
5	Mo	
6	Di	
7	Mi	
8	Do	
9	Fr	
10	Sa	
11	So	
12	Mo	
13	Di	
14	Mi	
15	Do	
16	Fr	
17	Sa	
18	So	
19	Mo	
20	Di	
21	Mi	
22	Do	
23	Fr	
24	Sa	
25	So	
26	Mo	
27	Di	
28	Mi	
29	Do	
30	Fr	
31	Sa	

Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir. Apg 17,27 (L)



Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.

Apostelgeschichte 17,27

Wenn ich das gesamte Kapitel 17 in der Apostelgeschichte lese, kann ich Paulus gut verstehen, wenn er zornig und sauer wurde. Nachdem er schon viel in Griechenland gesehen hat, kommt er jetzt nach Athen, in die mächtigste Stadt des Landes. Was er zu sehen bekommt, sind Götzenbilder, die in der ganzen Stadt aufgestellt sind. Die Götter sind überall. Das macht ihn zornig, denn die "gescheiterten" Athener wollen nichts von dem Gott wissen, der Paulus begegnet ist und sein Leben verändert hat.

Zu diesen Menschen, die nicht begriffen haben, wer Gott wirklich ist, predigt Paulus und sagt ihnen: "Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns." Aber er ist anders. Nicht einer, zu dem man mal kommen kann, wenn man etwas braucht, gibt dann ein Opfer und damit ist alles in Ordnung. Dieser Gott hat jeden den Glauben angeboten, indem er Jesus von den Toten auferweckt hat. Er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn Jesus hat zugesagt, dass er bis an das Ende aller Tage bei und unter uns ist, lebendig und begleitend. Er ist an uns interessiert, an Dir und mir, egal wie alt wir sind und was wir können und tun. Er will uns auch heute und jetzt seine Liebe schenken und bietet uns an, dass wir mit und in ihm leben. Dadurch bekommt unser Leben wieder neu Sinn und auch ein Ziel.

Deshalb lasst uns neu fragen, was wir als Einzelne und als Gemeinde tun können, dass diese frohmachende Botschaft auch die Menschen um uns herum erreicht, die diesen Gott noch nicht kennen, denn er ist nicht fern von einem jeden von uns!

Dieter Kießling

August

1	So	
2	Mo	
3	Di	
4	Mi	
5	Do	
6	Fr	
7	Sa	
8	So	
9	Mo	
10	Di	
11	Mi	
12	Do	
13	Fr	
14	Sa	
15	So	
16	Mo	
17	Di	
18	Mi	
19	Do	
20	Fr	
21	Sa	
22	So	
23	Mo	
24	Di	
25	Mi	
26	Do	
27	Fr	
28	Sa	
29	So	
30	Mo	
31	Di	

Neige, HERR, dein Ohr und höre! Öffne, HERR, deine Augen und sieh her!
2. Kön 19,16 (E)



Kinderchor 1970

Neige, Herr, dein Ohr und höre! Öffne, Herr, deine Augen und siehe her! 2. Könige 19,16

Während ich diese ersten Zeilen schreibe, befinde ich mich im Kindergarten und um mich herum schlafen die Kinder zur Mittagszeit. Es ist ruhig und ganz im Gegenteil zum restlichen Tag hört man jetzt nur das Umdrehen der Kinder im Bett oder das Schnarchen der Buben. Aber sobald die Schlafenszeit vorbei ist, genießen sie wieder das Spielen, Toben und Lachen, auch wenn ab und zu die eine oder andere Träne fließt. In dieser Zeit sind die Kinder kaum zu stoppen, egal ob sie alleine, zu zweit oder zu dritt spielen. Doch manchmal ist ein Stop notwendig und dann wünscht man sich nur eins, und zwar dass sie hören. Im Gegenzug dafür erwarten aber die Kinder von mir, dass ich ihnen auch zuhöre!

Und so wie wir als Eltern oder Erzieher auf die Kleinen aufpassen und ihnen zuhören, so gibt es auch einen Gott, der das gleiche bei uns tut. Diese Erfahrung durfte auch Hiskija machen, er war König über das Königreich Juda, welches in ziemlich Schwierigkeiten steckte. Nachdem bereits das nördliche Königreich Israel durch die Assyrier zerstört wurde, wird nun auch sein Königreich belagert. Doch Hiskija lässt sich nicht so schnell unterkriegen, denn er weiß, dass er auf Gott vertrauen kann. Und so sucht er das Gebet. In diesem bittet er Gott darum, aufmerksam für seine Situation zu sein. Nicht nur Juda wird bedroht und ist in Gefahr, sondern auch Gott selbst wird vom Volk der Assyrier verhöhnt. In dieser Situation wendet sich Hiskija an Gott: "Neige, Herr, dein Ohr und höre! Öffne, Herr, deine Augen und siehe her!" (2. Könige 19,16)

Und tatsächlich hört Gott das Anliegen von Hiskija, er wendet sich ihm zu und verspricht: "Ich werde diese Stadt (Jerusalem) beschützen und retten" (2. Könige 19,34). Hiskijas Vertrauen hat sich ausgezahlt und zeigt mir einmal mehr, dass wir mit Gebet und genügend Vertrauen in Gott, so einiges bewegen, verändern oder auch verhindern können.

Gleichzeitig wird mir bewusst, dass wir einen Gott haben, der uns zuhört, einen Gott der uns sieht und unsere Situation kennt. Und so wie wir Erwachsenen unsere Augen auf die Kinder richten, so hat auch Gott seine Augen und Ohren auf uns gerichtet. Er ist unser Vater, so wie wir die Eltern, Erzieher und Wegbegleiter von unseren Kindern sein dürfen.

Danke Vater, dass du uns siehst, hörst und noch besser kennst!

Marcel Burghardt

September

1	Mi	
2	Do	
3	Fr	
4	Sa	
5	So	
6	Mo	
7	Di	
8	Mi	
9	Do	
10	Fr	
11	Sa	
12	So	
13	Mo	
14	Di	
15	Mi	
16	Do	
17	Fr	
18	Sa	
19	So	
20	Mo	
21	Di	
22	Mi	
23	Do	
24	Fr	
25	Sa	
26	So	
27	Mo	
28	Di	
29	Mi	
30	Do	

Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr esst und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch, und keinem wird warm; und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel. Hag 1,6 (L)



Gemischter Chor und Pastor Hilpert 1923

Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr esst und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch, und keinem wird warm; und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel.

Haggai 1,6

Was ist das denn für ein Monatsspruch? Kein bisschen Ermutigung, nur negative Aussagen. Eine nach der anderen. Da stellt sich mir die Frage: Wem gilt diese Ansage? Wer spricht sie aus, und warum? Was haben die Angesprochenen getan - oder nicht getan, dass sie sich abmühen und doch alles Mühen vergeblich bleibt? Nun, wenn wir in der Bibel nachschlagen, so sehen wir, dass diese Worte dem Volk Israel gelten. Denen, die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt sind in ihr Land. Dort sind sie zunächst damit beschäftigt, sich wieder häuslich einzurichten. Sie bauen sich Häuser und kümmern sich um ihr eigenes Auskommen. Aber alle ihre Mühen bleiben ohne Frucht. In dieser Situation erhält der Prophet Haggai von Gott den Auftrag zunächst dem Statthalter von Juda und dem Hohepriester einen Spiegel vorzuhalten. Warum geht es dem Volk so schlecht, warum hält der Himmel denn den Tau zurück und das Erdreich sein Gewächs (Vers 10)? Gott schickt durch Haggai die Antwort: Weil das Volk nur damit beschäftigt ist, ihre eigenen Häuser aufzubauen, weil sie sich nur um ihr Wohlergehen kümmern und Gottes Haus dabei komplett vernachlässigt bleibt. Aber Gott will im Leben und Alltag seines Volkes den ersten Platz einnehmen. Er will nicht dann erst vorkommen, wenn jeder seine Schäfchen im Trockenen hat. Als frommes Anhängsel in einem bequemen Leben. Nein, Gott fordert: Baut zuerst mein Haus auf, dann werdet ihr sehen, dass ich auch für eure Häuser sorgen werde. Das setzt Vertrauen voraus, in einen Gott, der zu seinem Wort steht. Und wir dürfen diese Zusage auch für uns heute noch annehmen. Denn auch Jesus sagt uns das zu, wir können es in der Bergpredigt nachlesen. Jesus sagt uns, wir sollen uns nicht sorgen um Essen oder Kleidung. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Wenn wir uns das vor Augen halten, kann uns auch der auf den ersten Blick negativ behaftete Monatsspruch Zuspruch und Ermutigung sein.

Birgit Kühlein

Oktober

1	Fr	
2	Sa	
3	So	Tag d.dt. Einheit
4	Mo	
5	Di	
6	Mi	
7	Do	
8	Fr	
9	Sa	
10	So	
11	Mo	
12	Di	
13	Mi	
14	Do	
15	Fr	
16	Sa	
17	So	
18	Mo	
19	Di	
20	Mi	
21	Do	
22	Fr	
23	Sa	
24	So	
25	Mo	
26	Di	
27	Mi	
28	Do	
29	Fr	
30	Sa	
31	So	Reformationstag

Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken. Hebr 10,24 (L)



Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken. Hebräer 10,24

Vor einiger Zeit las ich einen Artikel von Open Doors. Open Doors ist ein internationales, überkonfessionelles Hilfswerk, dass sich für Christen einsetzt, die aufgrund ihres Glaubens diskriminiert und verfolgt werden. In diesem Artikel wurde über Indien berichtet. U.a. wurde geschrieben:

„Hunderttausende Menschen kommen in Indien zum Glauben an Jesus. Mit der Anzahl an Christen wächst aber auch die Verfolgung. Sie werden gesellschaftlich ausgegrenzt, beschimpft, verleumdet, benachteiligt, körperlich angegriffen und manchmal sogar getötet.“ „Christen riskieren zum Teil ihr Leben, weil sie sich für den Glauben an Jesus entscheiden.“

Indien ist nur ein Beispiel von vielen. Nach aktuellen Schätzungen leiden derzeit weltweit rund 260 Millionen Christen unter hoher bis extremer Verfolgung. Eine unvorstellbar große Zahl! Wie dankbar dürfen wir doch sein, in einem Land leben zu dürfen, in dem Religionsfreiheit schon im Grundgesetz verankert ist. Keiner von uns muss Angst haben, sich Christ zu nennen. Gefahrlos können wir jeden Sonntag zum Gottesdienst gehen; wir werden dafür weder verachtet, noch verhaftet, noch geschlagen. Wir müssen schon gar nicht um unser Leben fürchten. Ist uns das eigentlich, wenigstens manchmal, bewusst? Oder nehmen wir das vielmehr als selbstverständlich hin!?

Im Hebräerbrief Kap.10 (L) lesen wir: „Lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken.“

Aufeinander achthaben. - Ich frage mich, ist das nicht auch in dieser Hinsicht eine Aufforderung an uns? Wir alle sind Christen, egal, wo auf dieser Welt wir wohnen, wir sind eine große Familie, eine weltweite Gemeinde. Tragen dann nicht wir, diejenigen, denen es gut geht, eine besondere Verantwortung für unsere Glaubensgeschwister, für diejenigen, die leiden, die verfolgt werden? Sollten wir sie nicht so gut wie nur möglich unter-

stützen? In Vers 23 (HfA) heißt es: „Haltet an dieser Hoffnung fest, zu der wir uns bekennen und lasst euch durch nichts davon abbringen.“

Doch können wir uns auch nur annähernd vorstellen wie schwer dies ist, wenn man um sein Leben fürchten muss? Ich denke, es sollte jedem von uns ein Anliegen sein, unsere Geschwister in ihrem Glauben zu unterstützen, sie zu ermutigen und insbesondere für sie zu beten, damit sie auch weiterhin die Kraft und den Mut haben, an dieser Hoffnung festzuhalten. Ich denke, das ist eine große und sehr wichtige Aufgabe, die nicht unterschätzt werden sollte.

Frederick aus Kenia

„Ich bin mir sicher, dass es eure Gebete sind, die uns stärken. Ohne Gebete wäre ich nie bis hierher

gekommen, ich wäre schon am Anfang zusammengebrochen.“

Sujata aus Indien

„Wir sind so ermutigt. Wir wussten überhaupt nicht, dass es Menschen gibt, die für uns beten. Wir dachten,

wir wären in dieser Zeit der Not alleine gewesen.“

Mary aus Tansania

„Diese Briefe sind für mich ein Beweis von Gottes Liebe.“

Lasst uns Gottes Liebe weitergeben. Lasst uns gute Werke tun. Lasst uns aufeinander achthaben!

Am 14. November ist wieder ein „Weltweiter Gebetstag für verfolgte Christen“. Das wäre doch eine gute Gelegenheit.

Cornelia Burghardt

November

1	Mo	
2	Di	
3	Mi	
4	Do	
5	Fr	
6	Sa	
7	So	
8	Mo	
9	Di	
10	Mi	
11	Do	
12	Fr	
13	Sa	
14	So	
15	Mo	
16	Di	
17	Mi	Buß- und Bettag
18	Do	
19	Fr	
20	Sa	
21	So	
22	Mo	
23	Di	
24	Mi	
25	Do	
26	Fr	
27	Sa	
28	So	
29	Mo	
30	Di	

Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf das Warten auf Christus. 2. Thess 3,5 (L)



Genischer Chor 1960

Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf das Warten auf Christus. 2. Thessalonicher 3,5

Zu einem besonders intelligenten Menschen sagt man, er sei „nicht auf den Kopf gefallen“ oder er bewahrt „einen kühlen Kopf“. Der Kopf ist zum logischen Denken da, während unser Herz meistens für Gefühle steht. Wie „schütten“ Anderen „unser Herz aus“ oder laufen sogar Gefahr „unser Herz zu verlieren“. Denken passiert also im Kopf, Gefühl kommt aus dem Herzen?

In der Antike wurde der Mensch in zwei Teile geteilt: Kopf und Körper, Vernunft und Gefühl. Die Bibel kennt diese Aufteilung so nicht. Der Mensch ist ein Ganzes und aus vielen Einzelteilen zusammengesetzt.

Die heutige Forschung bestätigt das – Kopf und Herz bzw. Körper lassen sich nicht trennen. Es ist von einer Weisheit des Herzens die Rede. Die Bedeutung unseres Herzens wurde und wird unterschätzt: *„Das Herz kennt Gründe, von denen der Verstand nichts weiß.“ (B. Pascal)*

Ich verbinde mit dem Herz meine innere Mitte, das Zentrum meines Unbewussten – Wünsche, Sorgen, Bedürfnisse. Das beeinflusst mich mehr als meine Gedanken und mein Verstand, auch wenn mir das so nicht bewusst ist. Das Herz ist für unser Leben – als Organ und als innere Mitte – unverzichtbar und zentral.

Der Herr kann mein Herz ausrichten. Er kann das dann tun, wenn ich mich für ihn öffne, wenn ich die Beziehung zu ihm aufrecht erhalte, mit Gebet, Gemeinschaft, Bibellese. Er kann das dann tun, wenn mein Herz nicht voll ist, von Dingen, die mich von ihm entfernen, von unnützen Sorgen, Ausrichtung auf materielle Dinge, der Überzeugung, alles selbst im Griff zu haben.

Paulus hat mit seinem Wort an die Thessalonicher die damalige Situation im Blick, die durch Ablehnung durch Außen und Konflikten innerhalb der Gemeinde geprägt war. Seine Botschaft: Seid offen für die Erfahrung, dass Gott euch liebt und Christus eure Geduld stärkt.

Die Welt in der wir leben, bietet viele Versuchungen uns von Gott abzuwenden und uns anderen Dingen zuzuwenden. Seien wir offen für Gott und beten wir darum, dass er unsere Herzen zu ihm hin ausrichtet.

Ruben Meyer

Dezember

1	Mi	
2	Do	
3	Fr	
4	Sa	
5	So	
6	Mo	
7	Di	
8	Mi	
9	Do	
10	Fr	
11	Sa	
12	So	
13	Mo	
14	Di	
15	Mi	
16	Do	
17	Fr	
18	Sa	
19	So	
20	Mo	
21	Di	
22	Mi	
23	Do	
24	Fr	
25	Sa	Weihnachten
26	So	Weihnachten
27	Mo	
28	Di	
29	Mi	
30	Do	
31	Fr	Silvester

Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR. Sach 2,14 (L)



Freue dich und sei fröhlich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will bei dir wohnen, spricht der HERR.
Sacharja 2,14

Der Prophet Sacharja spricht in dieser Bibelstelle darüber, dass der Messias kommt – Gott kommt unter uns Menschen. Sein Sohn Jesus Christus möchte bei uns, unter uns Menschen sein.

Er lädt uns ein, darüber nachzudenken wie Jesus bei uns wohnen soll bzw. wie Jesus zu uns kommt in unser Leben. Wie ist das ?

Mir fällt dazu folgende Begebenheit ein. Es klingelt das Telefon und gute Freunde wollen zu Besuch kommen, nach langer Zeit. Die Aufregung ist groß und alle freuen sich, nach langer Zeit sich einmal wiederzusehen. Um die Gäste würdigt zu empfangen, ja was wird da nicht alles vorbereitet. Die Wohnung geputzt, Essen vorbereitet, Rahmenprogramm überlegt und vieles mehr.

Nicht zu vergessen, dass der Esstisch stillvoll und wunderschön dekoriert wird.

So eine Situation wie oben beschrieben, kennen wir doch sehr gut.

Aber was hat das nun mit unserem Bibeltext zu tun ?

Ich habe mich gefragt, wie würden wir heute Jesus empfangen ? Oder was würde ich tun, um Jesus den Aufenthalt bei mir so gemütlich zu machen, wie es nur geht?

Mir fällt beim Nachdenken das Krippenspiel ein, das wir in jedem Jahr am Heiligabend im Dezember spielen.

Jesus kam ganz einfach in einer Krippe zu Welt.

Zwischen Esel und Ochs und Zwischen Heu und Stroh.

Kein Prunk und Gloria. Und auch kein überdimensionierter Empfang.

Wir brauchen uns nicht zu verstellen oder immer etwas bieten. Wir dürfen Jesus mit vollem Herzen empfangen. Egal welche Macken und Kanten wir haben.

Jesus möchte bei uns sein und empfängt uns ohne Vorbedingungen.

Wer weiß, was wir alle in der Wohngemeinschaft mit Jesus erleben.

Michael Brückner



Saal in Unterheinsdorf



Saal in Lengenfeld



Impressum

Dieser Kalender wurde für die Gemeinde der Evangelisch-methodistischen Kirche in Reichenbach, Mylau und Unterheinsdorf hergestellt.

EmK Reichenbach
Immanuelkirche
Fritz-Ebert-Straße 11
08468 Reichenbach



Idee und Gestaltung:
Lindner DTP Layoutservice
Beate Lindner,
Herlasgrün-Christgrüner Straße 8
08543 Pöhl



Druck:
www.wir-machen-druck.de
WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstr. 7
71522 Backnang



www.emk-reichenbach.de

www.emk-mylau.de

redaktion@emk-reichenbach.de



Fotos:
eigene Gemeinde, Archiv

Kalendarium: Beate Lindner

Andachten:
Mitja Fritsch, Matthias Kühlein, Birgit Kühlein, Johannes Hähnel,
Dieter Kießling, Marcel Burghardt, Ekkehard Spindler, Beate Lindner,
Michael Brückner, Anja Brückner, Cornelia Burghardt, Ruben Meyer